

Sidonius

C. Sollius Apollinaris Sidonius, Die Briefe. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von Helga Köhler, Stuttgart: Hiersemann 2014, XXXVII + 355 pp., ISBN 978-3-7772-1414-6, € 224 (hb).

Die Briefe des Apollinaris Sidonius sind seit eh und je eine erstrangige Quelle für das Gallien des fünften Jahrhunderts und haben bis in den Humanismus hinein die europäische Literatur entscheidend beeinflusst. Als prototypische Mischgestalt aus Aristokrat und Seelenhirt, römischem Präfekt und Bischof von Clermont, Hofpoet und liturgischem Autor ist Sidonius wesentlich für unser Verständnis des spätantiken Christentums. Helga Köhler (K.) stellt ihn nun erstmals in einer mustergültigen Übersetzung seiner ganzen Korrespondenz dem deutschsprachigen Publikum vor. Dank ihrem wegweisenden Kommentarband zum ersten Buch der Korrespondenz (Heidelberg 1995) ist K. eine der Urheberinnen der heutigen Sidonius-Renaissance.

Das Buch enthält, neben der Übersetzung, eine Einleitung, eine Auswahl-Bibliographie und ein Namen- und Sachregister. Die Einleitung ist eine gekonnte, äußerst zugängliche Zusammenfassung unserer Kenntnis auf dem heutigen Stand der Wissenschaft. Binnen dreißig Seiten wird der Leser informiert über den Autor, seine Briefkunst und sein Nachleben. Zudem legt K. Rechenschaft ab über die Entscheidungen, die sie bei der Übersetzung getroffen hat. Einige, für die Übersetzung wichtige Aspekte möchte ich hier hervorheben.

Die Sammlung von 147 Briefen in neun Büchern würdigt K. zu Recht als mehr als ein historisches Dokument, nämlich als ein sorgfältig angelegtes Gesamtkunstwerk aus Prosa und poetischen Einlagen, das Politik und Privatleben, Weltliches und Geistiges verbindet zu einem Kaleidoskop wechselnder Stimmungen. Form und Sprache der Briefe stehen dabei stets gleichrangig neben ihrem Informationsgehalt.

Dem Stil des Sidonius gerecht zu werden war Hauptaufgabe dieser Übersetzung. Die sehr langen Perioden, die alle denkbaren Stil- und Gedankenfiguren häufen, überforderten schon nachweisbar manche Zeitgenossen. K. hat sich für die weitestmögliche Nachbildung des Originals entschlossen, da die deutsche Syntax ja die Möglichkeit zu Schachtelsätzen bietet. Das Ergebnis ist eine vornehme, zuweilen leicht altertümliche, aber immer kristallklare Übersetzung. Die erfindungsreiche Wortwahl und der präzise Aufbau steuern den langen Atem, den der Leser braucht. Die Übersetzung wäre besonders dazu geeignet, vorgetragen zu werden. Bemerkenswert sind die poetischen Einlagen, die K. virtuos gemäß der ursprünglichen Metren übersetzt.

Je nachdem der Ton eines Briefes der Übersetzerin vertraulich oder distanziert erschien, hat sie die Anrede des Adressaten mit „Du“ bzw. „Ihr“ wiedergegeben. Ich kann mich freilich nicht dem Eindruck entziehen, dass das aus ziemlich willkürlichen Gründen geschehen ist. Es ist bestimmt wahr, dass es einen solchen Unterschied gibt, aber dann doch irgendwie markiert durch den Wechsel von *ego-nos* und *tu-vos*. Die sprachwissenschaftliche Analyse dieses Phänomens ist noch nicht weit genug fortgeschritten, um dazu sichere Schlussfolgerungen ziehen zu können.

Ein knapper Anmerkungsapparat erschließt das zum Verständnis des Textes Wesentliche. Das Sachregister ist erfreulicherweise thematisch eingerichtet und erlaubt somit im Querschnitt einen überraschenden Blick auf das Ganze. Das Stichwort „Berufe“, zum Beispiel, listet einunddreißig Berufsarten auf.

Wenn noch etwas zu wünschen übrig bleibt, dann wäre es größere Aufmerksamkeit für die Religiosität des Sidonius und ihre Verwurzelung im asketischen Milieu von Lérins. Besonders im siebten Buch, das die Struktur der Briefsammlung als Ganzes wesentlich mitbestimmt, spielt sie eine entscheidende Rolle.

Diese Übersetzung ist eine Epochenleistung. Umsomehr ist der Preis des Buches beinahe skandalös hoch. Der Verlag verpasst die historische Chance, im deutschsprachigen Raum zum ersten Mal Sidonius tatsächlich einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Diese Ausgabe hätte, statt nur einige Dutzend Fachleute zu bedienen, den ganzen deutschsprachigen Kulturraum um ein vorbildlich erarbeitetes antikes Bildungsgut bereichern können – und sollen.

Joop van Waarden
Universität von Amsterdam
j.a.vanwaarden@uva.nl